Die ambivalente Beziehung zwischen Täter*innen und Opfer in Fällen von sexualisierter Gewalt

Hintergrund

- 2018: 12.321 Fälle von Missbrauch an Kindern (Polizeiliche Kriminalstatistik)[1]
- In 60% der Fälle sind sich Täter*innen und Opfer vor der Gewalttat bekannt [2]
- Verarbeitung der sexualisierten Gewalt im Kinder- und Jugendalter
- Täter*inen-Opfer-Beziehung erfährt im Zuge der individuellen Aufarbeitung wenig Aufmerksamkeit
- Strategien der Täter*innen zur Anbahnung und Erhaltung der Gewalthandlung

„…möchtest du vielleicht irgendwann mal eine Anzeige - nein um Gottes Willen, also damals hab ich noch gesagt, das kann ich dem Papa nicht antun…“
(Interview 2, Abs. 81).

Ergebnisse

- Die Beziehung zwischen Täter*innen und Opfer bestand bereits vor der Gewalthandlung
- Die Bindung basiert auf Vertrauen und internalisierten Haltungen / Äußerungen des/der Täter*innen
- Gefühle des Kindes sind ambivalent: Wunsch nach Zuneigung & Liebe vs. Angst vor weiterer Gewalt / Schmerzen
- Der ambivalente Charakter der Beziehung zwischen Täter*innen und Opfer bleibt auch (lange Zeit) nach der Gewalthandlung bestehen, z.B.:

  Rechtfertigung des/der Täter*inen und Rationalisierung der Gewalthandlung
  vs.
  Wunsch nach Abstand / Abgrenzung zu Täter*innen

- Die Ambivalenz ist Ausdruck der Belastung der Täter*innen- Opfer-Beziehung
- Die Reduzierung der Ambivalenz deutet auf den Prozess der Verarbeitung hin.

Literatur / Quellen:
[1] Bundeskriminalamt (2019). Polizeiliche Kriminalstatistik 2018 - Ausgewählte Zahlen im Überblick. Zugriff am 10.05.2019. Verfügbar unter https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/pks-2018.pdf?__blob=publicationFile&v=3
[2] Seifert, S. (2014). Der Umgang mit Sexualstraftätern - Bearbeitung eines sozialen Problems im Strafvollzug und Reflexion gesellschaftlicher Erwartungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

* Alle verwendeten Grafiken wurden von der Studierenden Fabienne Faehling eigenständig entworfen und gezeichnet.

Student*in: Fabienne Faehling
Dozent*in: Katharina Kärgel

SRH HOCHSCHULE HEIDELBERG
Intelligence in Learning

Inwiefern wirkt sich die Täter*innen-Opfer-Beziehung für Betroffene sexualisierter Gewalt im Rahmen der Aufarbeitung als belastend aus?

Methodisches Vorgehen

- Forschungsdesign: Qualitative Forschung
- Erhebungsmethode: Leitfadengestützte Einzelinterviews mit (politischen) Experten und Betroffenen
- Stichprobe: N=3
  Betroffene Erwachsene von sexualisierter Gewalt im Kinder- & Jugendalter (Vorgaben des Ethik Votums)
- Auswertungsmethode: Grounded Theory (mit Hilfe von MAXQDA)

Reflexion

- Methodisches Vorgehen:
  - Interview Aufmerksamkeit liegt auf Einzelperson, vermittelt Betroffenen Interesse, Respekt und das Gefühl, ernstgenommen zu werden. Sprachsensibilität ist wichtig.
  - Grounded Theory Herausarbeiten der Verbindungsaspekte und Zusammenhänge in Hinblick auf die Fragestellung. Konversationsanalyse in Betracht ziehen (Schweigen des/der Betroffenen als Ausdruck von Belastung)

- Reflexives Resümee:
  - Beziehung zwischen Opfer und Täter*innen bestand vor der Gewalthandlung, so besteht sie auch nach dieser weiterhin Bedeutung der Beziehung verstärkt die Belastung für das Opfer nach der Gewalterfahrung
  - Zusätzliche Belastung durch Reinszenierung der Beziehungsdynamik / Machtdynamik im Alltag (z.B. Behördensituationen) Risiko der Retraumatisierung

- Reflexive Impulse an die Gesellschaft:
  - Betroffene ernst nehmen und Erfahrungen nicht bagatellisieren
  - Betroffenen Anerkennung und Unterstützung anbieten, statt sie zu verurteilen
  - Umgang mit Betroffenen sensibilisieren

- Reflexive Impulse an die Praxis der Sozialen Arbeit.
  - Vernetzung der Institutionen um Wissenslücken zu kompensieren
  - Betroffene in die Verbesserung von Strukturen des Hilfesystems einbeziehen
  - Auffälliges Verhalten, Probleme etc. kritisch hinterfragen, nicht die „Betroffenen zum Problem machen“

- Reflexive Impulse an die Wissenschaft & Forschung
  - Bewusstsein für sexualisierte Gewalt schaffen und Sprachsensibilität fördern
  - Konzentration auf die Opferforschung, weniger auf die Täter*innen
  - Partizipation der Betroffenen (Betroffenenverbände z.B. Netzwerk B)

- Reflexion der Forschungserfahrung:
  - Interviewführung war zugleich aufregend als auch belastend, dennoch angenehme Atmosphäre
  - Trotz zeitlicher Begrenzung und damit verbundenem Stress war die Motivation und das Interesse stets sehr hoch
  - Thematik & Forschungsarbeit als solche haben Interesse geweckt